

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 25

Artikel: Gemmi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemmi



«Geometrische Zeichnung des künstlichen, meistens gehauenen Wägs über die Gemmi herab ins Leuker- oder Walliser-Bad, verfertigt durch Herrn Samuel Bodmer, Ingenieur.»

Aus Johann Jakob Scheuchzers «Naturgeschichte des Schweizerlandes», Zürich 1707.



Hotel „Wildstrubel“
Gemmipass - Höhe

Die Gemmi als Uebergang zwischen dem Leukerbad und Kandersteg braucht keine besondere rühmende Erwähnung mehr. Sie ist dem Paßwanderer besonders lieb mit ihren Fernsichten auf die Walliser Alpen und mit dem imponierenden Tiefblick gegen das Rhonetal. Es dürfte deshalb interessant sein, einen kurzen Blick in die Vergangenheit dieses Paßweges zu werfen und Umschau zu halten, wie sich unsere Altvorderen mit diesem steilen, an Abgründen vorbeiführenden Saumpfad abfanden. Da vernehmen wir gleich, daß die Gemmi als schrecklich und gefährlich galt. Sebastian Münster, der um 1540 herum eine Reise über den Gemmipaß ausführte, schrieb, daß dieser Uebergang ihm «das Herz bis in die Knochen erzittern machte». Im Jahre 1677 gab es aber schon eine «Transportordnung» über die Gemmi, bei der die Zahl der notwendigen Träger für die hochedlen Herrschaften, die die erschrockliche Reise zu unternehmen sich getrauten, festgelegt wurde: «Wenn ein Herr oder Frau, Manns- oder Weibsperson mehr als gewöhnlich schwer ist, so soll man zwölf Mann (zum Tragen) nehmen.» (!) Wichtig war die Gemmi damals in allererster Linie wegen des berühmten Leukerbades. Aber viele zogen es vor, lieber den höheren und vergletscherten Lötschenpaß zu überschreiten, als die verrufene Gemmi. David Herrliberger schrieb (1773) vom Leukerbad: «Der Zulauf würde noch größer seyn, wann nicht der Zugang aller Orten her, besonders aber aus der Schweiz, so beschwerlich wäre. Man muß sich dahin und von da tragen lassen, das vertheuert die Reiskosten.»

Johann Jakob Scheuchzer (1708) gibt in seiner «Naturgeschichte des Schweizerlands» eine ausführliche Schilderung der Gemmi: «Nunmehr vermeinen wir in dem Leukerbad gesehen zu haben, was nötig zu wissen einem Naturforscher. Es ist Zeit, daß wir aufbrechen, und uns gegen dem Bernegebiet, und so weiters gegen dem Vaterland wenden. Wir haben bereits genug Berg gestiegen, und aber noch einen zu überwinden, welcher uns heut genug zu schaffen gibt. Diß ist der Gemmi . . . , welcher

von seiner Höhe und wilden Räuhe den Nahmen haben soll à gemitu, vom Seufzen, weilen, die ihn besteigen, oft wegen der Arbeit und Gefahr frischen Athem zu schöpfen, und zu seufzen Anlass und Ursach haben. Dann diser Berg von der Leuker- oder Wallisserseite sehr gächstotzig, und geradenwegs in die Höhe führt, durch krumme, schmale, hie und da in Felsen eingehaene, mit hölzernen Zwerchbalken, gleich als Brücklein belegte, und hin und wieder mit Maurwerk unterstützte Weg, welche denen, so dem Schwindel unterworfen, oder sonst dergleichen Bergstraßen niemahlen erfahren, leichtlich einen Schrecken einjagen können, und vil dahin verleiten, daß sie sich über diesen gefährlichen Weg nicht zu gehen getrauen, sondern durch besondere, dieser Arbeit erfahrene Männer tragen lassen.» Auch Gottlieb Sigmund Gruner gibt in seinen «Eisgebirgen des Schweizerlandes» (1760) noch eine drastische Beschreibung der Gemmi. «Die Seite gegen das Wallisland ist sehr steil, sie würde gänzlich unersteiglich seyn, wenn nicht mit unsäglicher Mühe und Kösten ein Weg zum Vortheile des Leukerbades in den Felsen eingeschnitten wäre . . . Diese Reise wäre so gefährlich, daß man bey dem geringsten Mißtritte sich in die abschueulichen Schlünde hinuntergestürzt hätte. Die meisten Reisenden dorften sich daher nicht getrauen hinunter zu gehen; sondern ließen sich durch hierzu abgerichtete Männer rückwärts hinuntertragen.»

Nichts kann den Wandel der Zeit zwischen dem Damals und dem Jetzt drastischer dartun, als wenn man hört, daß vor etwa fünfzehn Jahren drei Freunde das



Die Gemmi. Der Weg von Leukerbad hinauf durch die Felsen ist, soweit er vom Tal aus sichtbar ist, eingezeichnet.

Der Gemmipaß nach einer Abbildung aus dem Basler Taschenbuch von 1591.

Wagnis unternehmen, die Gemmi vom Leukerbad her mit Motorrädern zu überfahren auf dem Fußpfad und über die Wände, vor denen die Alten zitterten. Es war nicht einfach und nicht ungefährlich, ein sportlicher Spleen, aber er gelang. Bei den Kurven mußte neben den Rädern hergerannt werden. Einmal stand mitten in einer Kurve ein Engländer, der beim Anblick des herannahenden Motorrads vor Schreck versteint blieb. Dem Motorradfahrer blieb nichts anderes übrig, als zurückzugehen und diese Strecke in einem neuen Anlauf zu nehmen. Seine Freunde hänselten ihn: «Stell dir vor — Rubrik Unglücksfälle und Verbrechen: Heute wurde auf der Gemmi ein Engländer von einem Motorrad überfahren.»

So wandelten sich die Begriffe von den Gefahren und schrecklichen Abgründen durch die Jahrhunderte. Agra.